Nein, wir brauchen keinen WahlfÃ¼hrerschein! Eine Replik auf den Beitrag von Gordian Ezazi

Description

Von Florian Rabuza

In seinem Blogbeitrag â??Politische Gleichheit und der ‚WahlfÃ¼hrerscheinÂ´ â?? auf regierungsforschung.de spricht der Autor Gordian Ezazi Ã¼ber die Debatte um die EinfÃ¼hrung von Wahlpflicht in Demokratien und einem damit verbundenen hÃ¶heren MaÃ? an politischer Gleichheit. Er sieht die EinfÃ¼hrung von Wahlpflicht kritisch und weist darauf hin, dass die bloÃ?e numerische ErhÃ¶hung der WÃ¤hlerzahlen allein, die durch Wahlpflicht erreicht wÃ¼rde, noch keinen Zuwachs an politischer Gleichheit bedeute. Den neuen WÃ¤hlerschichten fehlten nÃ¤mlich grundlegende politische FÃ¤higkeiten zur Artikulation wohlinformierter Interessen, weshalb Ezazi zusÃ¤tzlich fÃ¼r die EinfÃ¼hrung eines, wie er es nennt, â??WahlfÃ¼hrerscheinsâ?? [AnfÃ¼hrungszeichen im Original] plÃ¤diert, der grundlegende politische Kompetenzen sicherstellen solle. In diesem Blogbeitrag mÃ¶chte ich mich mit den theoretischen, methodischen und praktischen Problemen auseinander setzen, die den Ideen des Beitrags zu Grunde liegen, insbesondere mit dem vÃ¶lligen Fehlen einer demokratiegeschichtlichen Perspektive. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass zum einen die Effekte von Wahlpflicht auf die Gleichheit der Wahlbeteiligung von gesellschaftlichen Schichten unvollstÃ¤ndig dargestellt werden und zum anderen nicht gesehen wird, dass politische Gleichheit im Sinne von ReprÃ¤sentation von Interessen durch die parteiensystemischen Effekte von Wahlpflicht verbessert wird. Der wichtigste Punkt ist aber theoretischer Natur: Was sind politische Kompetenzen, die ein WÃ¤hlerfÃ¼hrerschein abprÃ¼fen bzw. sicherstellen soll?

Wahlpflicht

Viele sehen in der EinfÃ¼hrung von Wahlpflicht ein vielversprechendes Mittel zur FÃ¶rderung politischer Gleichheit im Sinne hoher Wahlbeteiligung Ã¼ber gesellschaftliche Schichten hinweg. Der Autor Ã¼bernimmt diese Position und Ã¼bersieht dabei ein entscheidendes Problem. Wahlpflicht sorgt zwar meist dafÃ¼r, dass viele NichtwÃ¤hler zu WÃ¤hlern werden. Sie erfÃ¼llt eine egalisierende Funktion aber nur dann, wenn die Wahlbeteiligung der Privilegierten in einem politischen System ohnehin schon sehr hoch

ist. Dies rÃ¼hrt daher, dass Wahlpflicht keine heterogenen Effekte auf verschiedene BevÃ¶lkerungsgruppen zeitigt: Die EinfÃ¼hrung von Wahlpflicht betrifft erst einmal alle WÃ¤hler in gleichem MaÃ?e und man muss sogar annehmen, dass die privilegierten WÃ¤hlerschichten stÃ¤rker auf sie reagieren. Ihre Wahlbeteiligung steigt somit mindestens in gleichem MaÃ?e wie die der schwÃ¤cheren sozialen Schichten. Erst wenn die Wahlbeteiligung der sozial besser gestellten WÃ¤hler bereits sehr hoch ist, kann sich die LÃ¼cke durch einen mechanischen Effekt, den sog. ceiling-Effekt, tatsÃ¤chlich schlieÃ?en und damit mehr politische Gleichheit entstehen. Gallego (2014) legt dies sehr Ã¼berzeugend dar. Diese wÃ¤re tatsÃ¤chlich ein gewichtiges Argument gegen die EinfÃ¼hrung von Wahlpflicht, da die von den meisten Menschen angenommenen Effekte gegen die soziale Verzerrung der Wahlbeteiligung gar nicht automatisch eintreten.

Jenseits der Effekte auf die Wahlbeteiligung hat Wahlpflicht aber, wie empirisch gezeigt wurde, entscheidende Effekte auf das Parteiensystem, indem sie z.B. ein breiteres ideologisches Spektrum erzeugt, in dem vor allem linke Parteien stÃ¤rker reprÃ¤sentiert sind. In diesem Sinne sind die positiven Effekte von Wahlpflicht (Jensen & Spoon, 2011) in Bezug auf die politische ReprÃ¤sentation der Interessen unterschiedlicher sozialer Schichten nicht von der Hand zu weisen. Ihre EinfÃ¼hrung wÃ¼rde demnach zumindest die Angebotsseite der Politik zugunsten der weniger privilegierten WÃ¤hlerinnen und WÃ¤hler verÃ¤ndern, was fÃ¼r jeden, der politische Gleichheit als demokratisches Ideal betrachtet, wÃ¼nschenswert ist.

Wahlpflicht kann auch aus anderen GrÃ¼nden ein Weg zu mehr politischer Gleichheit sein. Die Habitualisierung politischer Partizipation ist ein theoretisch und empirisch etabliertes Konzept. Wer einmal wÃ¤hlen geht, tut es mit hoher Wahrscheinlichkeit auch wieder (Plutzer, 2002). AuÃ?erdem hat politische Partizipation als solche, wie der Autor selbst anmerkt, einen bildenden Effekt (Tolbert & Smith, 2005). Partizipation ist also nicht nur Wirkung sondern auch Ursache politischen Interesses und politischer Kompetenzen. Der einmal habitualisierte Wahlakt trÃ¤gt damit in einer langfristigen Perspektive zumindest im Schnitt zur ErhÃ¶hung politischen Interesses und politischem Wissen bei und nimmt dem Argument eines durch Wahlpflicht stÃ¤rker uninformierten Elektorats damit einigen Wind aus den Segeln. Was Partizipation ursprÃ¼nglich ausgelÃ¶st hat, ist in dieser Perspektive egal, Hauptsache ist, dass der Prozess an irgendeiner Stelle angestoÃ?en wird. Und wenn Wahlpflicht diese initialisierende Funktion erfÃ¼llt, dann ist das positiv zu bewerten.

Der WahlfÃ¼hrerschein

Der Autor plÃ¤diert in seinem Beitrag fÃ¼r die die Wahlpflicht begleitende EinfÃ¼hrung eines WahlfÃ¼hrerscheins als ein â??inkrementell zu durchlaufendes Testverfahrenâ??. Auch wenn der Autor diesen Begriff in AnfÃ¼hrungszeichen setzt, ruft er unweigerlich Assoziationen zu Konzepten wie Eignungsfeststellung oder-diagnostik hervor. Wenn dies nicht intendiert war, dann ist der Begriff zumindest sehr unglÃ¼cklich gewÃ¤hlt. In der Wahlforschung ist hinlÃ¤nglich bekannt, dass Tests z.B. in den USA als Repressionsinstrument vor allem schwarzer WÃ¤hlerinnen und WÃ¤hler eingesetzt worden sind (Filer et al., 1991). Aber auch jenseits solcher krasser Beispiele zeigt die Forschung Ã¼berdeutlich, dass jegliches institutionelles Arrangement, das den Wahlakt kognitiv oder logistisch schwieriger macht (vor allem aufwÃ¤ndige Registrierungsmechanismen oder komplizierte Wahlzettel), die Wahlbeteiligungen der niedrigeren sozialen Schichten negativ beeinflusst (z.B. Gallego, 2014; Pardos-Prado et al., 2014). Deshalb ist jedes Arrangement, das in diese Richtung zielt rigoros abzulehnen, solange man dem Prinzip *one man, one vote* anhÃ¤ngt. Von der DurchfÃ¼hrbarkeit und den Problemen des Agenda-settings solcher Informations- und TestmaÃ?nahmen zu sprechen wurde aus PlatzgrÃ¼nden verzichtet.

Die wichtigste Frage lautet aber: Was sind eigentlich jene politische Kompetenzen, die der Autor anspricht? Sind das Kenntnisse Ã¼ber die Ausgestaltung des politischen Systems? Ist man kompetent, wenn man die etablierten Parteien benennen kann, weiÃ? wie der BundesprÃ¤sident gewÃ¤hlt wird und welchen politischen Gestaltungsspielraum die Bundeskanzlerin hat? Letztlich sind solche Kompetenzen latente Konstrukte, die man irgendwie messen, also z.B. in Tests abprÃ¼fen, mÃ¼sste. Das allein ist schon sehr schwierig, wie beispielsweise die Literatur zur Messung politischen Wissens zeigt. Aber geht es hier allein um politisches Sachwissen? Eher nicht, da der Autor ja vor allem moniert, dass die Anzahl nicht bedeutsam abgegebener Stimmen durch Wahlpflicht massiv steigen wÃ¼rde. Nicht bedeutsam in dem Sinne, dass sie nicht den wohlinformierten PrÃ¤ferenzen des Individuums entsprechen und dass sie in hÃ¶herem MaÃ?e fÃ¼r extreme Parteien stimmen wÃ¼rden. Das heiÃ?t, wÃ¤ren die durch Wahlpflicht neu erschlossenen WÃ¤hlerschichten wohlinformiert bezÃ¼glich ihrer PrÃ¤ferenzen, wÃ¼rden sie im Aggregat anders wÃ¤hlen. Dieses Argument ist

paternalistisch und zeigt, dass die Literatur zum *correct voting*, insbesondere Lau und Redlawsk, nicht rezipiert wurde (z.B. Lau & Redlawsk, 2006). Hier werden *correct votes* operationalisiert als Stimmen, die z.B. in Einklang mit der ideologischen Sichtweise von WÃ¤hlerinnen und WÃ¤hlern abgegeben werden. *Correct votes* sind aber sicherlich keine Stimmen, die in irgendeiner Weise Politikpositionen entsprechen, die von (den gebildeten) Teilen des Elektorats als richtig erkannt wurden und die man im Rahmen des â??WahlfÃ¼hrerscheinerwerbsâ?? beigebracht bekommt. Es mag zwar sein, dass politisch versierte Menschen im Schnitt (!) besser in der Lage sind Verbindungen zwischen ihren PrÃ¤ferenzen und politischen Positionen herzustellen, aber wie um alles in der Welt sollen staatliche Test- und BildungsmaÃ?nahmen diese FÃ¤higkeit massenhaft und mit elektoralen Konsequenzen abprÃ¼fen?

AuÃ?erdem bedeutet Demokratie ja gerade *nicht*, dass ich als AuÃ?enstehender bewerten kann, was WÃ¤hler X eigentlich wÃ¤hlen sollte, wÃ¤re er kompetent, sondern, dass jeder in der Lage ist seine eigenen Interessen zu formulieren. Robert Dahl bezeichnet das als *strong principle of equality*, und betrachtet es als konstituierendes Merkmal von Demokratie (Dahl, 1991). NatÃ¼rlich kann man von Merkmalen wie der sozialen Lage eines Individuums darauf schlieÃ?en, dass es materiell rational wÃ¤re fÃ¼r eine Partei zu stimmen, die Umverteilung verspricht, wenn es arm ist. Dies wÃ¤re aber ein eklatanter Reduktionismus, da PrÃ¤ferenzen komplexer strukturiert und durch objektive Merkmale nur unzureichend auf sie geschlossen werden kann. Vielleicht hasst das arme Individuum Umverteilung. Damit wÃ¤re aus der Sicht dieses Menschen die abgegebene Stimme fÃ¼r eine libertÃ¤re Partei korrekt.

Die Frage, welche politischen Kompetenzen also ein â??WahlfÃ¼hrerscheinâ?? messen soll, ist fundamental fÃ¼r die Argumentation des Autors und seine Ideen wie ein Mehr an politischer Gleichheit erreicht werden kann. Sie wird von ihm aber nicht Ã¼berzeugend beantwortet. Meines Erachtens ist sie Ã¼berhaupt nicht beantwortbar. Wenn ich aber nicht weiÃ?, was ich messen mÃ¶chte, sind die Probleme natÃ¼rlich viel grundlegender als in einer Situation, in der ich nicht weiÃ? wie ich ein definiertes latentes Konstrukt am besten messbar mache.

Fazit

Der Beitrag von Gordian Ezazi greift eine aktuelle Debatte um Wahlpflicht und politische Gleichheit auf, die nicht nur in der Politikwissenschaft gefÃ¼hrt wird, sondern auch in den Medien immer wieder aufflammt, und die diese Aufmerksamkeit sicher auch verdient hat. Wahlpflicht ist kein Allheilmittel, das politische Gleichheit quasi per Konstruktion erzeugt. Ihre EinfÃ¼hrung muss in jedem Einzelfall genau geprÃ¼ft werden, da es von kontextuellen EinflÃ¼ssen abhÃ¤ngt, ob sie tatsÃ¤chlich die intendierte grÃ¶Ã?ere politische Gleichheit zur Folge hat. Es spricht einiges dafÃ¼r, dass Wahlpflicht das Potential hat zu besserer politischer ReprÃ¤sentation beizutragen, indem sie z.B. das Parteiensystem verÃ¤ndert.

Man kann bezÃ¼glich der EinfÃ¼hrung von Wahlpflicht verschiedener Meinung sein, dem Statement des Autors im Fazit seines Beitrags â??Eine Wahlteilnahmepflicht kann der politischen Gleichheit nur dann nachhaltig fÃ¶rderlich sein, wenn diese durch einen [â?¦] â??WahlfÃ¼hrerscheinâ?? ergÃ¤nzt wÃ¼rdeâ?? mÃ¶chte ich aber vehement widersprechen. Das letzte, was wir in Demokratien brauchen sind â??WahlfÃ¼hrerscheineâ?? oder wie auch immer zu bezeichnende Eignungsfeststellungen, die den Akt des WÃ¤hlens komplizierter machen und zur Teilnahme am politischen Leben qualifizieren. Vielmehr sollten nicht zuletzt die Parteien sich fragen, warum die Anzahl gewohnheitsmÃ¤Ã?iger NichtwÃ¤hler so hoch ist.

Verwendete Quellen

Dahl, R. A. (1991). *Democracy and its Critics*: Yale University Press.

Filer, J. E., Kenny, L. W., & Morton, R. B. (1991). Voting laws, educational policies, and minority turnout. *Journal of Law and Economics*, 371-393.

Gallego, A. (2014). *Unequal Participation Worldwide*. Cambridge: Cambridge University Press.

Jensen, C. B., & Spoon, J.-J. (2011). Compelled without direction: Compulsory voting and party system spreading. *Electoral Studies, 30*(4), 700-711.

Lau, R. R., & Redlawsk, D. P. (2006). *How voters decide: Information processing in election campaigns*: Cambridge University Press.

Pardos-Prado, S., Galais, C., & MuÃ±oz, J. (2014). The dark side of proportionality: Conditional effects of proportional features on turnout. *Electoral Studies, 35*, 253-264.

Plutzer, E. (2002). Becoming a Habitual Voter: Inertia, Resources, and Growth in Young Adulthood. *American Political Science Review, 96*(1), 41-56.

Tolbert, C. J., & Smith, D. A. (2005). The educative effects of ballot initiatives on voter turnout. *American Politics Research, 33*(2), 283-309.

Date Created
August 4, 2015
Author
politikwissenschaft_h1c5yk